

# Orientalische Knaben

Zwei Bildwerke des Wiener Hochbarocks

Trotz der Bedrohung, die über Jahrhunderte von den Türken auf das Abendland ausging, strahlten die Osmanen und ihre Kultur über weite Perioden eine ungebrochene Faszination auf die westeuropäischen Völker aus. Besonders die höfische Festkultur speiste sich immer wieder und in nicht nachlassender Begeisterung aus Anregungen auf dem Gebiet nahöstlicher Kunst und Lebensart. In Maskeraden und Mummereien des 17. und 18. Jahrhunderts durften die »Türken« nicht fehlen, bei in Kostümierung veranstalteten Waffenübungen gehörten sie zum üblichen Personal, aber auch Theaterstücke und musikalische Aufzüge, Maskenbälle und Reiterspiele bedienten sich begierig des Türkenmotivs. Eine regelrechte Türkenmode entfaltete sich und manifestierte sich in thematisch angelegten Hoffesten sowie in der Stilisierung des höfischen Alltagslebens: So genoß man Kaffee und Tee in türkischer Kleidung oder in nach orientalischer Art gebildeten Räumen und Gartenpavillons; man benutzte dafür unter anderem türkisches oder nach orientalischem Vorbild gestaltetes Geschirr und setzte »Kammertürken« als Bedientungen ein. Vor allem nach dem Entsatz von Wien im Jahre 1683, mit dem die unmittelbare Bedrohung aus dem Osten schlagartig geschwunden war, wandelte sich das Türkenbild nachhaltig. Hatte man den Orientalen zuweilen

auch bislang schon als bewunderungswürdigen Krieger und kultivierten Exoten betrachtet, dominierte diese Bewertung ob der verschwindenden Facette des grausamen Christenmörders langsam aber nachhaltig. Die Thematisierung der militärischen Potenz des mächtigen Heidenvolkes nahm ab. Öfter als bisher begegnete nun in der adligen Festkultur der »zivilisierte« Türke, noch immer fremd und exotisch, aber harmlos geworden. Nicht selten stellte man die Orientalen nun als erotische Gestalten und in faszinierend kostbarer Kleidung dar. Die Vorstellung von der ausschweifenden Genuß- und Sinnesfreude der Türken prägte das Bild ganz außerordentlich und trug daneben zur Beliebtheit dieser Rolle auf den galanten Verkleidungsfesten wesentlich bei.

In den Kontext dieser barocken Orientrezeption gehören auch die beiden sitzenden Knaben in türkischer Tracht, sorgfältig modellierte Terracotaskulpturen mit prachtvoller Fassung. Die rundplastisch ausgearbeiteten Figuren sitzen mit gekreuzten Unterschenkeln am Boden und tragen je eine flache, runde Schale. Mit Agraffen verzierte Turbane auf den Köpfen und die Ohren mit kostbaren Gehängen geschmückt, sind ihre Körper in ganz und gar goldene Kleider gehüllt. Geschmeidig umspielen die Falten des an der Brust engen, an den Ärmeln und unter der Taille weiteren Gewandes sowie die der weiten Plu-

derhosen die jugendlichen Leiber und gehen nahtlos zu den engen, scheinbar aus geschmeidigem Leder gefertigten Stiefeln über. Unter der Jacke tritt ein Hemd mit hohem Kragen und weiten Ärmeln hervor, das aus mit einem Blütenmuster verzierten Stoff geschneidert scheint und daher in der Farbigkeit mit dem weißen, rot, blau und grün gestreiften Turbangewebe korrespondiert. Die geröteten pausbackigen Gesichter mit dem kleinen, vorstehenden Kinn sind ergriffen emporgerichtet und einer der Knaben hat eine Hand auf die Brust gelegt, so als wolle er einer leidenschaftlichen Empfindung bildhaften Ausdruck verleihen.

Die beiden als Pendants gearbeiteten Stücke, die 1928 im Wiener Kunsthandel erworben worden sind, gelten als Werke aus dem Umkreis des Giovanni Giuliani (1663 – 1744), der ab 1694 in Wien und im Stift Heiligenkreuz (Niederösterreich) tätig gewesen ist. Auch die beiden Knabenfiguren sollen aus dem Stift stammen, wo sich noch zwei – aber nicht direkt zugehörige – sitzende Mohrenknaben von Giuliani befinden. Der Künstler hatte seine Ausbildung in Venedig, in Kitzbühel und München genossen und konnte daher oberitalienisches und alpenländisches Formengut in einer ganz eigentümlichen Weise miteinander verbinden. Seit dem Jahre

Zwei Knaben in Türkischer Tracht  
Werkstatt des Giovanni Giuliani  
Wien/Heiligenkreuz, 1. Viertel 18. Jh.

\*) Die beiden Figuren werden im Dezember in der Eingangshalle in den Blickpunkt gerückt

1711 hatte er sich als Familiaris ins Stift Heiligenkreuz zurückgezogen und sich vertraglich verpflichtet, alle dort anfallenden Bildhauerarbeiten kostenlos zu erledigen. Ob die dekorativen Knaben in orientalischer Tracht tatsächlich von seiner Hand stammen, ist nicht gänzlich geklärt. Vielleicht sind sie auch unter Giulianis Aufsicht von einem seiner Schüler geschaffen worden, zu denen auch der später berühmte Georg Raphael Donner gehörte.

Wahrscheinlich darf man die beiden Knaben als Tafelaufsätze oder Schaugeräte ansprechen, die Wandtische oder Kamine schmückten. Türken als Halter von Salzfässlein oder anderer Gefäße aus Holz und vor allem aus Porzellan waren in jener Zeit äußerst beliebt und weit verbreitet. Die tellerartigen Schalen könnten hier zum Beispiel die Stellfläche für kleine Gefäße gebildet haben, in denen Gewürze, Salz oder Zucker, möglicherweise auch

süßes Konfekt auf der Tafel oder einem Wandtisch positioniert worden sind. Glaubt man der traditionell überlieferten Herkunft aus Stift Heiligenkreuz, mögen sie dort im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts entstanden sein und haben vielleicht die Festtafel des Klosters geziert, ein Audienzzimmer oder eine Suite des weitläufigen Gästetraktes geschmückt.

*Frank Matthias Kammel*

